

...kulant; es hätte ihn ge-
...denen eines heterogenen
...rönfärberisches Interesse,
...zu lassen und die Ge-
...innisses von Oaxa über-
...den Tod des Totengräbers
...ors, lokale Berühmtheit,
...ifte entschlichtete. Das
...it Turban und im Knie-
...kalbig auf den Leser
...hoden empfahl, Watter-
...die Geheimbau-Affäre
...oben Politik vor; man
...Direktors Simpson mit
...n zart zu behandelnden
...der verantwortliche Re-
...n seiner Windhunde aus
...us. Aber Steward wäre
...nicht Wind bekommen
...Bereitschaft gehalten,
...Wahrheit des erst heran-
...konnten.

...in einem phantastischen
...Vorbereitung auf den
...h übermäßiges Studium
...Gebiete übernommen, ein
...mnisvolle Erscheinungen,
...nie und geistige Politik,
...menschlichen Gesellschaft
...Art suggestiver Gewalt-
...nem Kopf durcheinander.
...Zukunft“ des Jack Slim
...licher Manie verzeichnete
...von denen er eine Be-
...ehmen durfte. Er suchte
...und Indizien habhaft zu
...nerche auf das seelische
...agt hatte, war hart und
...al antreten. Er erinnerte
...n vor dem Hause San

Remos; überwach, überblickte er Zusammenhänge zwischen den
allgemeinen Gedankengängen, wie man sie in Büchern nieder-
legt, und den rein physischen Ereignissen, die aus ihnen kommen
mögen. Seine Unterredung mit San Remo hatte es bestätigt.

So benützte Steward die durchschnittlichen Bulletins der
Zeitungen, um an dem Verstellungswerk zu bauen, das er mit
entfesselter exakter Einblaufkraft über dem Telegramm aus
Wien aufrichtete.

Er hatte den „Merkung of Oaxa“ noch nicht beendet, als
ein großer schmächtiger Mann, blaß, blonden Schnurbart, be-
amtenhaft und gewöhnlich, schliefen vor dem Café aus einem
Automobil stolperte und... zwischen den um diese Zeit voll-
besetzten, wie mit Traub... Menschen behangenen Tisch-
sternen durchwatete. Der... war der Agent Rakowitz. Er
behielt den steifen Filzhut tief im Kopfe. Es war nach 6 Uhr
abends.

„Kommen Sie schnell, schnell, Kovary läßt bitten“, sagte
er nervös aber voll Positivität über der Aufregung zu Steward.
„Der dalmatinische Gesandte San Remo ist tot. Ermordet.“

Während der lange Parolwagen wie ein Pfropfen sich
durch die Straßenröhren pumpt, so daß man den Druck der
Materie links und rechts saugen spürte, erzählte Rakowitz den
Hergang.

Besprechungen von Robert Müller-Büchern.

Hermann Bahr im „Neuen Wiener Journal“.

Robert Müller hat sich seinen Namen zuerst als Phantast der
Nüchternheit, als Romantiker des Betriebes, als eine Kreuzung von
Zarathustra mit Roosevelt gemacht. Ihm scheinen eleusinische Mysterien
von Cowboys der Großindustrie vorzuschweben. Je weniger ich mir das
vorstellen kann, desto neugieriger wäre ich. Er hat sehr viel Verstand,
was heute selten ist, und hat dazu, was noch seltener ist, auch Phantasie,
und nicht bloß von der schuüffelnden, anschmeckenden Art, sondern
eine schaffende. Nur macht er von so hohen Gaben einen etwas sonder-
baren Gebrauch: er benützt den Verstand nicht, um die Phantasie
zu zügeln, und die Phantasie nicht, um den Verstand zu füllen, sondern
eher umgekehrt, er denkt phantastisch und phantasiert nüchtern, er be-
rauscht sich an Zahlen und rechnet Märchen aus; sein Ideal wäre als
Generaldirektor eines ungeheuren Welttrusts auf ungesattelten Pferd
Haschisch zu rauchen.

Er hat auch ein Stück geschrieben: „Die Politiker des Geistes“
(S. Fischer, Berlin) mit Witz, Laune, Temperament, Anmut und Be-
deutung genug, um eine ganze Saison zu versorgen. Alle seine Lieb-

lingsideen von irgendeiner geheimnisvollen Aussöhnung des Geistes mit der Maschine kehren da wieder, in ein amüsanter, ja spannendes Theaterstück gefügt, das nur einen Fehler hat, aber einen großen: es verrät, daß in seinem Verfasser noch viel mehr steckt. Und das Publikum, das dafür eine sehr feine Witterung hat, kann das leicht als eine Beleidigung empfinden, es glaubt ja für sein Geld vom Dichter verlangen zu dürfen, daß er schwitze, bis ihm die Zunge heraushängt. Ja, dieses Heraushängen der Zunge gilt bei uns für das Merkmal, woran allein man den wahren Dichter erkennen will, *experto crede Ruperto!* Ich bin ja genügsamer als das Publikum: hätte Robert Müller nichts geschrieben als den prachtvollen kleinen Aufsatz: „Der Oesterreicher“ in seinen „Europäischen Wegen“, er wäre mir unvergesslich, schon um seiner Mundart willen, in der unser altgewohntes Oesterreichisch oft auf einmal ganz sonderbar neu klingt.

Toni Schwabe im „Landhaus“.

Um zweier Dinge willen ist es ein neues und bedeutsames Buch: Technisch um seines gut angewandten Expressionismus willen. Gedanklich für seine Grundidee, die ein rein buddhistisches Gefühlselement enthält: Machtentäußerung zwecks Machtgewinnes. Ja, diese Idee nennt uns einen ungebräuchlichen Umweg, und alle Sprichwörter heißen bekanntlich: „Der gerade Weg ist der beste.“

Das Buch aber heißt: „Politiker des Geistes“.

... Ein solcher äußerlich besiegtter Sieger ist „Gerhard Werner ein Schriftsteller“, wie es in dem Personenverzeichnis der „Politiker des Geistes“ angeführt steht. Durch Selbstentäußerung, Verachtetwerden, Grottesko, Lächerlichkeit geht sein Weg, und dieser Weg wird dennoch zum Siegeslauf. Zu einem Sieg des reinen Geistes.

Es ließe sich auch vorstellen, daß dieser fanatischen Machtentäußerung gar kein bewußtes Ziel zugrunde liege, sondern daß dieser „Politiker des Geistes“ nicht eben nur aus geistiger Ueberlogung, als vielmehr aus einem Trieb der eigenen, überschäumenden Natur handelt, der ein reicheres Maß an Menschentum, an Kraft und Ueberlegenheit innewohnt, das sich nicht vorsichtig zu halten braucht, sondern selbst nach neuen Hemmungen sucht, um mehr als das Alltägliche überwinden zu können. Ein Schöpfen aus Reichtum und Ueberreichtum, gleich jener alten symbolischen Handlung, die den Jungverheirateten alter Länder und Zeiten vorgeschrieben war: Sie warfen Geld, Hände voll Geld, ohne Ansehen in den Volksschwarm herunter. Sie gaben, gaben, kraft ihres inneren Reichtums, ihres ungemessenen Glücks.

Hermann Hesse im „März“.

Das kleine Büchlein „Europäische Wege“ von Robert Müller plagte mich mit seiner bildsam feinfühligen Sprache und seinem ungestümen intellektuellen Temperament lange auf jene Art, wie ein Gesicht uns plagt, das wir „schon einmal gesehen“ zu haben meinen. So war es auch, ich kam schließlich dahinter. Von demselben Dichter las ich vor einem Jahre ein Buch „Tropen“, das sich mir tief eingepägt hat. Dieselbe Kühnheit und Biagsamkeit der geistigen Bewegung, die-

selbe Fülle an Anknüpfung ich dort genossen hatte, nur ist Format und Gewicht näher beim Feuilleton. Da man böse wird, wenn es sein kann.

Kasimir Edschmid in

Ein Essaybuch von orientiert, greift aber aktiver Temperament an die Bi formulierten Gedanken ein

Ludwig Ullmann in de

„Macht“ ist eine Bi geistige Regelung des ge

ein Schema in der Idee.

Ton dieses Autors und se

und biegsam starker Ge

Richtung zusammenzufas

schlafwandelnden Sicher

scheint. Denn so vielfach

ausschließlich es logisch

sind, die da Geltung woll

nur eine des ratlos treibe

runden wieder Gefühl u

Psycho-Philosophie eines

Tradition der Nerven und

„Macht“ ist das Be

umfassenden, aber ebenso

Gemüts und der Nerven,

geistige Welteroberung d

Physis, ist im Kern auch

Müller jetzt erscheinen lä

Roman „Tropen“. Auch

Fügungen und Formung

ein höchst aktives Gehirn

Welten, Gewalten und w

hier ist die Formel wesen

schaft der Analyse. Aber

die wertvoll ist. Es steht

die schon berechtigteste B

sozusagen aus dem Stoff

„Tropen“ nämlich g

glühen in nüchternen Fa

dankens. Aber in der Z

des Klimas (man denke

sie furchtbar rationalis

Dschungels gräßliches G

Reiß, Berlin. Diese, unserer
lung kann den Freunden
genug empfohlen werden.
ung der weltformenden
ewistischen Idee, die den
C. M.

Müller in seiner Schrift
Erich Reiß in Berlin) die
ist verdienstvoll, uns von
zeigen. Nur daß er die
vorgehoben habe, wenig
relle das Wesentliche; er
dung repräsentiert durch
den Wert dieses exklusiven
te darüber klar, daß dieser
twicklungsfähig ist; der
mgestalten, weil er sich
otisch Wühlende in der
rung bedingt, aber letzten
tschrittes ist Gegen diese
natürliche Ueberschwang
ital; gegen die abgekürzte
mit ungebändigter Urkraft
dem unbrechbaren Willen
sich heraus die Welt um-
Robert Müller in kräftiger,
stehendes Weltgeschehens
alle Fälle mancherlei An-
viel Material zum wirk-
t durchlebt. Auch wenn
cht, ob Robert Müller den
ber das gerade ist sein
utor nicht darauf ankam-
ihn als Notwendigkeit zu

er ist ein „Grandseigneur
aus seinem Reichtum an
erer Einheit den Marsch-
roische Lebensgestaltung

et sich ihm ein zeitliches
aktuellen Gegensatz von
emokratie. Wert und Be-
n allen Wechselfällen der

Politik: denn sie handelt von ewigen Ideen, Formen, Energien. Der russische Sowjetismus ist für Müller nur eine zufällige Erscheinungsform jener bolschewistischen Seelenkraft, die sich gegenwärtig auch als Aktivismus und Expressionismus äußert und deren Wesen ist, schöpferische Initiative, Rückkehr zur Natur, Protest gegen die Mechanisierung des Lebens und gegen die Unterwerfung des Geistigen unter das Materielle. Dieser Bolschewismus ist zeitlos und tritt an jedem großen Wendepunkt der Weltgeschichte in verjüngter Gestalt hervor. In diesem Sinne wäre nicht Spartakus der größte Bolschewik der Antike; sondern Julius Cäsar, — zugleich der vollendetste Gentleman des klassischen Altertums.

„Bolschewik und Gentleman“ ist mehr als europäisch und mehr als aktuell: seine Perspektive ist räumlich planetar, zeitlich millennar. Sein Thema: die Konzeption des bolschewistischen Zukunftsmenschen ist philosophische Betrachtung und dichterischer Entwurf zugleich: kühne Gedanken in blendender Form. Richard N. Coudenhove-Kalergie

Hermann Bahr (Tagebuch 1920).

Schon als Student fiel mir Robert Müller unter seinen Kameraden auf durch das Wesentliche seiner Bemühungen, als einer, der nicht bloß jongliert, sondern nach der Wahrheit späht. In seinem Blut ist dem schweren Ernst nordischer Geistesart ein österreichischer Glanz beweglich aufgesetzt und ragt er schon durch Talent hervor, so noch vielmehr dadurch, daß dieses Talent sich nicht in sich selber beruhigt, sondern durchaus empor zum Sittlichen strebt. Dies zeichnet ihn aus, aber eben dies drängt ihn freilich auch wieder zurück, da gerade dafür ja bei Wienern, und heute mehr als je, doch alles Gefühl, alles Verständnis fehlt. So lastet auch auf ihm drohend der Druck jener entsetzlichen Einsamkeit, an der, wer irgend etwas ernst nimmt, in dieser lieben Stadt erstickt, und er sieht sich fast zum Gespött werden, gerade weil er, wie sonst dort von den Heutigen so sichtbar vielleicht nur Ernst Wagner und Werfel, um die Probleme ringt, mit denen die anderen immer nur sich allerliebste drapieren. Ihm stand in jungen Jahren schon an der Stirn, daß er zu den nirgends verweilenden, zu den schweifenden Geistern gehört, die erst lange kreisen müssen, um sich ihren Mittelpunkt zu sichern. Auf den ersten Blick sah man ihm den Wikinger oder Normannen an, den land- und seefahrenden Menschen, mit der inneren Spannung von Grönland bis Sizilien; und dem phantasierenden Blick seiner Baumeisteraugen war eine seltsame Nüchternheit beigemischt, eine Nüchternheit, die sich erlauben kann, Haschisch zu rauchen. In dem Alter, wo man sonst Indianergeschichten liest, hat er sie lieber gleich erlebt, und während Oesterreicher sonst meistens auch in den Flegeljahren schon irgend etwas Pensioniertes in sich haben, ist er da eine Art Cowboy, und wenn die paar guten Oesterreicher, die es bis zum November 1918 allenfalls noch gab, alle doch eigentlich eher Stephanstürmer waren, ist er der letzte Revenant des großen Oesterreich, des barocken, gewesen, des Oesterreich, das schon immer nur in der Vergangenheit und in der Zukunft lag. Wie rein er diesen

unsterblichen Mythos empfand, bezeugen nicht bloß seine Bücher „Oesterreich und der Mensch“ und „Europäische Woge“ (S. Fischers Verlag, Berlin). Als nun der Mythos dann wieder einmal für eine Zeit entwich, schien auch Robert Müller mehrere Tage hindurch dem Wahn nicht abgeneigt, was sich da so pompös als Revolution ankündigte, könnte wirklich eine sein, oder doch vielleicht, wenn sich ein Führer fände, mit der Zeit eine werden. Es fand sich keiner und aus einer Herzenssache der Menschheit, die der Sozialismus fünfzig Jahre lang gewesen, wurde über Nacht wieder die nur etwas vergrößerte Mundart der conglomerated mediocrity, der Hofrat atmete beruhigt auf, die Jugend aber gewahrte, daß sich die mediocrity jetzt nicht mehr zu genieren brauchte, wodurch allein nämlich die neue Zeit sich von der alten unterschied, die Jugend verstummte. Ihr sogenannter Idealismus besteht im Grunde ja bloß darin, daß sie wünscht, über die Gemeinheit des Menschenlebens irgendwie getäuscht zu werden. Jugend hat heute keine Wahl: wenn sie, worauf echte Jugend nicht gerne verzichtet, schwärmen und glühen will, kann sie's heute nur für den Bolschewismus. Es ist ja sonst öffentlich in Mitteleuropa jetzt nichts mehr vorhanden, woran lebendige Phantasie kristallisieren könnte. Robert Müller hat denn auch schon geschwind an ihm kristallisiert: in „Bolschewik und Gentleman“ (Erich Reiß, Berlin 1920). Damit ist, schon in der Aufschrift, vortrefflich ausgedrückt, was der Bolschewismus dem Abendland bringen müßte, wenn er überhaupt dem Abendland etwas bedeuten können soll: er muß irgendwie den Gentleman vollenden. Die letzte große Form des Europäers ist der barocke Mensch gewesen. Auf ihn hat seit dem 18. Jahrhundert die Verstandesbildung ihre Schatten geworfen. Der Gentleman ist schließlich eine Art Kompromiß davon und dieses Kompromiß ist erstarrt. Wir fühlen, er selber fühlt schon leise, daß ihm irgend etwas fehlt: ein Hauch von Wärme, Freiheit, Weite: der Gentleman müßte wieder einmal in Schwingung geraten. Und eben diese Schwingkraft ist es, die sich Robert Müller vom Bolschewismus für ihn erhofft: eine neue Geistesrasse kündigt sich ihm im Sibirjaken an, den „intuitiven Hochstil einer anderen, fremden, jedenfalls dunkelrassigen Zukunftskultur“ meint er da zu vernehmen. Ich kann das sehr gut verstehen. Auch ich empfinde die fast magische Gewalt des Dunkels, in das sich Lenin hüllt. Vielleicht ist es auch bloß der Reiz, den Chaos immer hat. Und vielleicht ist es gerade nur Chaos, was dem Gentleman fehlt. Vielleicht muß wieder einmal Chaos nachgefüllt werden, wenn das Abendland nicht erstarren soll.

„Kunst- und Kulturrat“, Salzburg (J. A. Lux).

... Robert Müller, Scheinwerfer dieser Art, der einen neuen Lichtkern aufbricht und Verhülltes blitzartig schräg überleuchtet. Man hat ihn zu denken als den Typus des uranischen Menschen, der auf der Erde nicht älter ist als die Entdeckung Uranus, aber natürlich eine planetarische Vorgeschichte hat und jetzt erst schärfer in die Erscheinung tritt als eine jener Kräfte, die dem Chaos neue Ordnungen und neue Sehlinien vorschreiben. Wenn man Robert Müller eine bloße Hirnphantastik zuschreibt, wie Edschmid in seinem orientierenden Aufsatz,

wird man ihm nicht ganz gerecht. intellektueller Verstandesnüchtern Kunstgeschöpf zur Welt bringt, so einer Geistigkeit von sehr eigener die uranische nenne. Auf ein pa ergibt sich sein Profil aus der Kugelform des Schädelbaues un scharfen Nasenlinie, die den org Sprungunsicherheit zwischen einande beziehen und Weltenzeitaltern. D; reinster Schwingung Elementarstes der Rassen die Menschheitsstrukturi zerreißen, was immer nur die Ak sein kann. Hier wird Welt wied Schultes der Historie. Das Ideenli strahlend, rückt Primitives und Ge durchflutend in der Innenschau, Zei als Belangloses in den Schatten rü

So entstand das „Inselmädch abschreiberei mit unvermeidliche Gleichnis eines kosmobiologischer schaut hatte; die Insel entsteht a den fernenden, widerstreitenden p die sich im Elementaren so gut Bewußtheit abspielen. Die Insel wir Schicksale, Konflikte, Brennpun Weltreflexen, Zivilisation, Politi Elementaren gemessen, weil Ide Naturen am reinsten und nahest

Es entstehen Bilder, wie si Max Peckstein; oder wie der l dichte. Diese Parallele ist ohr eigener Bestimmung und Idee, at wir ein paar geniale Hypothesen S. Fischer erschienenen Schriften der Mensch“, an das Spiel „Politi Geist umrissen ist; dann an den be psychopolitischen Essay „Macht neuer Erzählungskunst gehen vor „Tropen“. Das Primitive, Elmen verwirklichte Mensch, der Geist Tropen, die Tiere, die Blumen, c Franz Marc, der Expressionist i als die Entsprechung dieses Ak nicht nur der gleiche geistige Gr auch physiognomische Aehnlichk mit dem Unterschied, daß der einen Ueberschuß zentrifugaler K